

warum erpeit nur oder sein Arzt und überhaupt das gesamte Volk nicht gegen diese Massenuntersuchungen und bringt auf Beilegung jenes Paragraphen in der Militär-Ertrag-Instruction, welcher auf civilärztliche Atteste Rücksicht zu nehmen verbietet? Nach unserer Meinung müßte ein civilärztliches Attest gerade Veranlassung sein, den Betroffenen nicht bloß ein Mal genau zu untersuchen, sondern ihn fortgesetzt zu beobachten, wie dies jeder Lebensversicherungsdarsteller in zweifelhaften Fällen thut. In Staaten natürlich, wo der privilegierte Massenmord als ultima ratio Recht spricht, da kann es auf elliche Tausende von Menschenleben, die zu schwach oder mit Gebrechen behaftet waren, welche dem militärärztlichen Scharfblick entgingen, nicht ankommen. Das Proletariat sorgt der bürgerlichen Zweifler-Ehe gegenüber ja stets für den erforderlichen Nachwuchs."

Soweit unser Gewährsmann. Wenn er fragt, warum sich das Volk nicht gegen eine solche Wirthschaft erhebt, so können wir ihm leicht darauf die Antwort geben. Das Volk erhebt sich gegen den § 17 der Ertrag-Instruction, sowie gegen Massenuntersuchungen aus demselben Grunde nicht, aus welchem es das ganze ungeheure Militärjoch zur Zeit ruhig erträgt, aus demselben Grunde nicht, aus dem es duldet, daß eine kleine Minorität, eine Coalition von Dieben und Spitzbuben, die Erträgnisse seines Schweiges verjubelt und verschlingt, während es selbst den Mangel und den Hohn obendrein hat, während ihm Tag und Nacht die blasse Noth in's Antlitz grinst.

Das Volk kennt seine Klassenlage noch nicht; ist es einmal so weit gekommen, dann werden wir von Dingen hören, von welchen sich Ertrag-Instructionen und leichtsinnig untersuchende Militärärzte allerdings heute Nichts träumen lassen.

Politische Uebersicht.

Hasselmarat verübt im „Neuen“ folgenden Sylvesterscherz (Nr. 151: „An die Leser des „Neuen Sozialdemokrat“):

„Die theoretische Entwicklung der Rationalökonomie („Blut und Leiden“) und Geschichtsphilosophie (des Geschichtschreibers Tölsche), so trocken dies (was?) auch Manchem erscheinen mag, nahm einen großen Theil des Raumes unseres Blattes ein, und im Uebrigen (also nicht für die „Rationalökonomie“ und „Geschichtsphilosophie“) galt nur die eine Parole: Kampf gegen die Unterdrücker des Proletariats (Knüttel aus dem Saß gegen die Sozialdemokratie und das Bischen Vereinsfreiheit, welches die preussische Polizei nicht selbst antasten mag). Selbst der Annoncentheil kennt keine Gräber- und Schwindelreclame (außer für „Fusselreie“ und Daubig'sche Schnapsbürgerzeitung); er ist nichts als ein Spiegel der (fusselreie) Agitation des Allgemeinen deutschen Arbeitervereins. Nun wohl, da (wo?) können wir darauf bauen, daß alle unsere Freunde das Blatt lesen, nur um die wichtige soziale Frage (ist sie wirklich wichtig? lieber Hasselmarat?) nach jeder Richtung zu durchdenken (mit „Fusselreie“) und für die Sache der entbehrlichen Menschheit unermüdetlich zu streiten (mit Tölsche's Knüttel). Sie (nämlich „unsere Freunde“) gehören und an (nämlich dem Hassel-, Hasen- und Tölsche-Marat), wie wir ihnen (wir hatten gedacht, die Leibeigenschaft sei in Preußen aufgehoben; wir sehen, es war ein Verthum); der „Neue Sozialdemokrat“ ist einerseits die Brandfackel (Hu! Hu! vertriebt Euch Ihr Bourgeois! Wenn das nicht à la Marat geschrieben ist —), welche in die Pulvertonne des sozialen Elends geschleudert wird (Hu! Hu!! Hu!!!) um (natürlich Staat und Gesellschaft in die Luft zu sprengen? Bei Leibe nicht; Hassel-, Hasen- und Tölsche-Marat ist nicht so — reaktionär und Freund Stieber könnte es auch übel nehmen); nein um den Bündstoff in der Arbeiterklasse zu entflammen (eine „Brandfackel“ in die Pulvertonne des sozialen Elends geschleudert, „um Bündstoff zu entflammen“ — eine köstliche Antiklimax) ist wohl nie vollbracht worden! Warum nicht: um mit dem Feuer der explosiblen „Pulvertonne“ einen „steifen“ Sylvesterscherz für Hassel-, Hasen- und Tölsche-Marat zu brauen?; andererseits (das heißt auf der Seite, wo er nicht „Brandfackel“ ist) ist er geistig wie materiell Eigenthum der Arbeiterklasse (1), repräsentirt durch ihre (von Hassel-, Hasen- und Tölsche-Marat) aufgeschärften Mitglieder, durch den Allgemeinen deutschen Arbeiterverein.

An Feinden fehlt es uns nicht. Sind doch gewisse Paragraphen des neuen Preßgesetzes direkt auf Leitartikel unseres Blatts gemünzt (!!!) und sind für uns doch Prozesse etwas alltägliches (?!?!). Aber nimmer soll uns das abhalten, mit der größten Rücksichtslosigkeit à la Marat (kein Druckfehler! Auch keine hochharte Einfügung!) unsere (des Hassel-, Hasen- und Tölsche-Marat) Sache zu verfechten“ etc. Bravo! Paragraph 20 ist bloß aus dem „Neuen“ gemünzt. Hassel-, Hasen- und Tölsche-Marat hat „alltäglich“ Prozesse — im Mond und macht „alltäglich“ die Bekanntheit der Stadtvoigtei — von Augen, und schreibt dreimal die Woche „mit größter Rücksichtslosigkeit à la Marat“ — zu Stiebers Vergnügen.

In der nämlichen Nummer (im Artikel: „zum Jahreschluss“) leistet Hassel-, Hasen- und Tölsche-Marat das Nachstehende: „Nur ein Feind ist noch zu überwinden, das ist die Trägheit und persönliche Engherzigkeit so vieler Arbeiter, diese Folge des sozialen Drucks und der knechtischen Verdrümmung. Aber sollten wir Kaffalleaner dieses letzte Bollwerk der Tyrannei nicht erstürmen können, nachdem der Feind auf dem offenen Feld der Debatte uns (b. i. dem Knüttel) der Knüttel, das bin ich, nämlich Hassel-, Hasen- und Tölsche-Marat) gewichen ist etc.“ Man weiß nicht, soll man über die Abgeschmacktheit der Phrase mehr lachen, oder sich über die Plumpheit, mit welcher die hofsozialistische Pointe entfüllt wird, mehr wundern. Also nur noch einen Feind haben die Arbeiter zu überwinden: ihre Trägheit und persönliche Engherzigkeit. Zwar ist dieser „Feind“ nur „die Folge des sozialen Drucks und der knechtischen Verdrümmung“, das heißt der faulen staatlichen und gesellschaftlichen Einrichtungen, und nach gewöhnlicher Logik läßt sich die „Folge“ bloß dadurch beseitigen, daß die Ursache beseitigt wird, aber nach der Logik des Hassel-, Hasen- und Tölsche-Marat handelt es sich anschließend um die Bekämpfung der „Folge“ — die faulen staatlichen und gesellschaftlichen Einrichtungen bleiben vollständig aus dem Spiele, was jedenfalls ganz im Interesse der Herren Stieber, Widmar und auch der Herren Bourgeois ist. So schreibt der „Neue“ à la Marat.

Sehr auffällig sind die verschiedenen Notizen, welche über den angeblichen Mörder der Anna Böcker seit dessen Verurtheilung in Umlauf gesetzt worden sind. Das Beweismaterial oder richtiger das Belastungsmaterial — denn von Beweisen war nicht entfernt die Rede — auf Grund dessen Schütt verurtheilt wurde, war so mangelhaft, so vollständig werthlos, daß es

weder moralisch noch juristisch die Verurtheilung rechtfertigte; und mit Ausnahme der Richter, welche das Urtheil gesprochen, dürfte es wohl in ganz Deutschland keinen Juristen — von sonstigen Menschen gar nicht zu reden — gegeben haben, der nicht über das Urtheil bedenklich den Kopf geschüttelt hätte. Da kam plötzlich die Nachricht, Schütt habe auf die Berufung gegen das Urtheil verzichtet, und damit indirekt dasselbe für gerecht erklärt. Es klang dies etwas überraschend, um so mehr als es in den ersten Prozeß erichten geschien hatte, Schütt habe sofort die Berufung angemeldet. Trotzdem erfolgte von keiner Seite her Einspruch, so daß man wohl oder übel glauben mußte. Jetzt, nachdem jene Nachricht sich 14 Tage lang erhalten, wird auf einmal von Greißwalde gemeldet, „Schütt habe den Verzicht auf die Appellation zurückgenommen.“ Also 1) Appellation; 2) Verzicht auf die Appellation; 3) Zurücknahme des Verzehs auf die Appellation. Wie sind diese sehr auffälligen Widersprüche und Schwankungen zu erklären? Während der Prozeßhandlungen gegen Schütt kamen gar sonderbare Dinge an den Tag über die uralte Justiz, welche in jenen preussischen Hinterländern geübt wird, wie der patriarchalische Stod dort noch in voller Macht steht und zur Erpressung von Aussagen nach dem Gehmuth der Richter herhalten muß. Sollte etwa der Stod der deus ex machina sein, auf dem jene sonst geradezu unerklärlichen Widersprüche und Schwankungen juridzuführen sind?

— Bekanntlich hat der preussische Minister des Innern, Graf Eulenburg, gegen den „Volksstaat“ wegen des Artikels „Die eigentlichen Schuldigen hinter den Coulissen“ Strafantrag gestellt. Infolge dessen ist Bloß als Hauptangeklagter in erster Instanz — welche bekanntlich in Sachsen nach Art der „heiligen Behme“ geheim verfährt — zu drei Monaten Gefängniß verurtheilt worden, während der frühere verantwortliche Redacteur Casper, vorbehaltlich eines Reinigungsbeides, freigesprochen worden ist. Selbstverständlich wird Bloß gegen seine Verurtheilung Einspruch erheben.

— Unsere Parteigenossen zu Köln haben von Johann Jacoby folgendes Schreiben erhalten:

Königsberg, den 31. Dezember 1873.

Gerehrter Herr!
Auf Ihr gefälliges Schreiben vom 30. d. M. erwidere ich, daß eine Candidatur für Köln mir von keiner Seite angetragen worden ist, ich auch meinerseits einen solchen Antrag jedenfalls zurückgewiesen haben würde, da es mir bekannt ist, daß die dortige sozialdemokratische Arbeiterpartei bereits einen andern Candidaten aufgestellt hat.

Mit demokratischem Brudergruß
Ihr Dr. Joh. Jacoby.

Dem gegenüber hört man, daß die bürgerlichen Demokraten Johann Jacoby dennoch als Candidaten aufrecht erhalten wollen. Es ist also klar, daß die Kaffstellung Johann Jacoby's, ohne diesem davon nur Mittheilung zu machen, Nichts weiter ist als ein gegen uns gerichteter perfides Wahlmanöver der Herren von der Volkspartei.

— Fälscher. Mit welchen Mitteln man im Allgemeinen deutschen Arbeiterverein die Wahlagitiation betreibt, geht daraus hervor, daß im Wahlkreis Hanau, wo Richter aus Hamm, der bekannte Agent Hasekleevers, aufgestellt ist, das Wahlcomité sich als „sozialdemokratische Arbeiterpartei“ unterzeichnet. Schämt man sich dort vielleicht schon des Namens „Allgemeiner deutscher Arbeiterverein“? Oder glaubt man, mit dem Namen unserer Partei mehr Vertrauen zu erringen? Jedenfalls eine sehr bezeichnende Thatsache!

Correspondenzen.

Hannhof, 3. Januar. Selbe Blatlate thaten uns gestern kund und zu wissen, daß der „bewährte“ Abgeordnete Prof. Dr. Karl Birnbaum aus Blagwitz beabsichtige, sich seinen Wählern „belehrt seiner Wiederwahl“ vorzustellen. Derselbe erschien auch Abends gegen 6 1/2 Uhr im Versammlungsorte, das dicht gefüllt und von nahezu 1000 Menschen besetzt war. Als bald lief durch die Versammelten die schaurige Wahr, daß aus Leipzig Sozialdemokraten angekommen seien, welche dem Herrn Professor entgegenzutreten beabsichtigten. Kängstlich steckten die „liberalen“ Mäher der Versammlung die Köpfe zusammen und vertagten sie endlich auf eine halbe Stunde.

Herr Birnbaum, die schwere Prüfung ahnend, die seiner harrete, überjah mit kundigem Bide das Schlachtfeld. Daß, sobald er sich auf den Reichstag einließ, die Sozialdemokraten ihn mit dem wuchtigen Anlagematerial, das die Thätigkeit jenes Debattierclubs bietet, unermüdet machen würden, war mathematisch genau zu berechnen. Herr Birnbaum ließ daher den Reichstag links liegen und erwähnte desselben mit keinem Worte. Er schleuderte dagegen eine Stunde lang die albernsten Verdächtigungen gegen die Sozialdemokratie und besprach das Eisenlager Programm, sowie den „Katechismus“ Valanins. Der Herr Professor stellte Behauptungen auf, die einem Schulknaben zu Prüzeln verhoffen hätten. Zum Beispiel meinte er allen Ernstes, es gäbe keine nothleidenden Arbeiter. Alle ökonomischen Begriffe, namentlich die genossenschaftliche Idee, stellte er geradezu auf den Kopf. Als er glaubte, die Sozialdemokraten hinreichend bei den anwesenden Bauern und Arbeitern verdächtig zu haben, schloß er. Aber der Herr Professor, „der Mann, der Alles kann“, hatte seine Rechnung ohne den Wirth gemacht. Zuerst entzogene ihm Stelzer (Neu-Schönefeld), der ihn an seiner Thätigkeit im Reichstage paktete; der Herr Professor aber erklärte in kurzen Worten, sich darauf „nicht einzulassen“ zu können. Nun erhielt Ramm (Leipzig) das Wort, der ganz unverblümt sich freute, den vielbegehrten aber gewöhnlich durch Abwesenheit glänzenden Herrn Professor endlich einmal „vor der Klinge“ zu haben und ihn als bald über dieselbe springen ließ. Denn kaum begann Ramm näher auf die Sache einzugehen, kaum hatte er erwähnt, daß der Herr Professor sich wohl nur um das Mandat des 13. Wahlkreises bewerbe, um sich mittelst desselben eine ergiebige Stellung zu „machen“, indem er sich in Berlin beliebt zu machen strebe — da erschienen alle bösen Geister des Schönheimer'schen Bankvereins und der Bischweiler Tuchfabriken vor den Augen des Herrn Professors. Er fühlte, daß er hier verloren, daß er hier unmöglich sei; er fuhr in seinen Ueberroch, stülpte die „Eise“ auf, schützte Verspätung vor, nahm so hastig Abschied von seinen Gesinnungsgenossen, daß diese ganz erstaunt dasahen, und rth aus, von Hohngelächter und einem schrillen Pfiff begleitet. „Der Bernboom ist ausgerissen; er fürchtet die Sozialdemokraten!“ konnte man die Bauern und Handwerker

lügen hören. Nachdem Ramm unter stürmischem Beifall ein „Baldvertreter“, der nicht den Rath hat, vor seinen eizn Wählern Farbe zu bekennen, gegeben, wies Bloß (Leipzig) energisch die gegen die Sozialdemokratie geschleuderten Lagen u Beslämungen zurück. Der Vorsitzende, Herr Dampfmaschinen-Sekund, dem wir zuzusehen mußten, daß er den Vorsiz u Unparteilichkeit und Anstand geführt hat, erklärte mit stichlich Verleztheit, daß Herr Birnbaum durch seine „Familienverhältnisse“ (haha!) gezwungen gewesen sei, die Versammlung zu verlassen. Nachdem nochmals Ramm gesprochen, schloß die Versammlung in der besten Stimmung gegen Birnbaum; aus jedem Mund war zu lesen, wie verächtlich man dachte von der Flucht eines Mannes, der da vorgiebt, in Berlin das Wohl des Volkes wahr zu wollen und nicht den Rath hat, vor seinen eigenen Wählern Stand zu halten. Die Wahlactien des Herrn Birnbaum sind noch tiefer gesunken, als die Actien des Schöbheimer'schen Bankvereins, dessen Verwaltungsrath er ist. Von den Knütteln, welche die Sozialdemokraten zu prüzeln, war auch Nichts zu sehen; soviel aber steht fest: Die Landeute und Arbeiter von Rammhof werden sich wohl bilden, einen Mann in den Reichstag zu wählen, der da ausreißt, wo ihm Leute gegenüber treten, d ihm hinter die Coullissen gekuckt haben. Nach alledem bleibt uns nur noch zu sagen: Das skandalöse Benehmen des Herrn Birnbaum war echt „liberal.“

Hainichen, 1. Januar. Gestern ist Parteigenosse Fleischer hier vom hiesigen Gerichtamt verhaftet worden. Fleischer hat bisher die Wahlbewegung für hier und die Umgegend zum größten Theil und mit bestem Erfolg geleitet und meldete gestern Vormittag mit einem Einwohner aus Rodendorf eine Besammlung an, die heute stattfinden sollte. Der Rodendorfer Einwohner wurde mit dem Bescheid entlassen, daß die Bescheinigung über die erfolgte Anzeige Fleischer eingehändigt werden solle. Das geschah jedoch nicht, sondern Fleischer wurde in Haft genommen. Als im Laufe des Nachmittags Fleischer's Frau und dessen Schwager sich an Gerichtsstelle nach dem Grund dieser Verhaftung erkundigten erwiderte ihnen der Assessor Rühler: „Das weiß ich selber nicht, wir sind gesch vorene Leute und können unsere Eid nicht brechen.“ Nachmittags hat man dann in der Wohnung Fleischer's, der hier ein offenes Geschäft hat, Hausdurchsuchung gehalten alle Kisten, Kasten und Schränke wurden durchwühlt und schließlich hat man einige Briefe und Broschüren (Thätigkeit des deutschen Reichstags) mitgehen lassen. Der Stadtwachmeister Friedrich ist bei dieser Hausdurchsuchung so eifrig gewesen, daß er sein höchstzuehendes Beson auf den Boden gelegt, um unter dem Bett herum, aufzukniffen. Sogar den Stiefelrecht hat man nicht ungeschoren gelassen. Assessor Rühler hat außerdem zur Frau unseres Genossen Fleischer gesagt, als sie sich über diese durch nichts gerechtfertigte Verhaftung beschwerte: „Wenn Ihr Mann die Sache einmal fährt, so muß er auch etwas leiden!“ — Fleischer ist hals und magenleidend und trug ihm dessen Frau gestern Abend ein Bett nach dem Gefängniß, das aber von dem Wachtmeister Franke zurückgewiesen wurde. Ueber die urgermanische Göttheit dieses Menschen und seines Weibes, die sie beide bei dieser Gelegenheit entfalteten, berichten wir noch gelegentlich. Erwähnt sei nur noch, daß dieser Wachtmeister Franke einem Parteigenossen gegenüber, der sich nach unserem Genossen Fleischer erkundigt hatte und dabei mit dem impertinenten Dienstmädchen (!) dieses Wachtmeisters in Wortwechsel gekommen war, gesagt hat: „Das werde ich Ihnen bedenken!“ — Daß hier gegen Genosse Fleischer ein Gewaltact vorliegt, glaubt man hier allgemein und die nächsten Tage werden uns darüber wohl Klarheit bringen. Die Bewegung geht, durch solche Maßregeln getrieben, flott vorwärts; einige 60 Genossen brachten den im Gefängniß schmachtenden Fleischer heute Abend ein Ständchen, indem sie vor seinem Zellenfenster das Proletariatlied und: „Was macht die Polizei“ sangen. — Unsere Gegner fürchten, daß wir bei der Wahl mit dem Arbeitercandidaten durchbringen werden, daher diese namenlose Wuth, die sich bei jeder Gelegenheit kund giebt, die aber den guten Leuten Nichts nützt, wohl aber uns, denn gerade dadurch wird bis zur Unwiderstehlichkeit bewiesen, daß es für das Volk sehr gefährlich ist, die Gefängnisgehung in den Händen dieser das Gesez nach Belieben handhabenden Leute zu belassen. Um diese Leher wollen wir am 10. Januar bemühen!

Hohenstein. Am 28. Dezember, Abends 8 Uhr fand auch hier im Saale des Reisterhauses eine überaus stark besuchte Volksoersammlung betreffs der Reichstagswahl statt. Vertrauensmann Louis Pöhsack eröffnete dieselbe und wurde Julius Seifert als Vorsitzender gewählt. J. Kuer war als Referent bestimmt, da jedoch die Staatsanwaltschaft zu Wittweida aaders beschloffen, so erschien M. Kayser aus Ramm und Jul. Scheil aus Weeslau und erledigten sich ihrer Aufgabe zur vollständigen Zufriedenheit. Da kurze Zeit zuvor der Aufsat des Zittauer Gewerbevereins, der höchst wahrscheinlich durch mehrere Zeitungen die Kunde gemacht, in unsere beiden Katalogblätter auf Antrag der hiesigen Gewerkevereine verbreitet wurde, so luden wir selbstverständlich diese Herren ein, uns Opposition zu machen. Der Gewerbeverein zu Hohenstein war denn auch vollständig erschienen. Doch man höre und staune, der Stadtverordneten-Vorsitzer Herr Paul Seydel, welcher Mitglied des Gewerbevereins ist und uns Opposition machen wollte, hatte 50 Mann der freiwilligen Feuerwehr in Civil bestellt. Ja welchem Zweck wissen wir nicht. Einen sehr imposanten Eindruck machte es auf die Versammlung, als der Vorsitzende, welcher davon Kenntniß erhalten, dieses bei der Einleitung bekannt gab. Ob man vielleicht glaubte, Petroleumbomben würden explodiren? In der That mag dieses auch der Fall gewesen sein. Die Herren mochten von der Wahrheit, die Ihnen unversehens entgegengefallen wurde, so betroffen sein, daß trotz der mehrmaligen Aufforderung des Vorsitzenden und trotz des feuerwehrlischen Schutzes sie sich doch nicht getrauten uns zu widerlegen oder sich auch nur zu musfen. Wie ein Wald erhob sich die Hände, als der Vorsitzende fragte, ob man den seitherigen Vertreter August Bebel wieder als Candidaten anerkenne und am 10. Januar die Stimmen auf denselben vereinigen wollte. Mit einem Hoch auf Bebel wurde die Versammlung geschlossen. Gleichzeitig bemerkte wir, daß in Tirschem und Gersdorf zu demselben Zweck Versammlungen, in denen Albert aus Glauchau referirte, mit gutem Erfolg abgehalten wurden.

Berlin. Den von der Fortschrittspartei als „Damm“ gegen den „Sozialismus“ organisirten Ortsvereinen ist es, trotz aller Vertrauensseligkeit doch nicht entgangen, wie die Programme der Liberalen sich immer mehr verwässern, und wie sie namentlich die „soziale Frage“ jezt vollständig „toti schweigen“ wollen. Statt sich nun aber zu erinnern, daß wir das „strenghaste Spiel“ mit der Arbeitersache von vornherein durchschaut und vor diesen verrätherischen „Arbeitsfreunden“ so nachdrücklich gewarnt haben, statt sich jezt der „sozialdemokratischen Arbeiterpartei“ um so enger anzuschließen, sehen wir die so schwächlig genasführten

*) d. g. umgekehrte Leiter (Klimax), d. h. groß anfangen und klein aufhören.

Ordnung sich an die alten Programme der Fortschrittspartei anklamern, und sich sehr schüchtern den „linken Flügel“ der Fortschrittspartei nennen! Das im Sept. d. J. von den Ortsvereinen veröffentlichte „eigene“ Programm ist nicht weiter, als eine Zusammenstellung aus den „verflossenen“ Programmen der „ehemaligen“ Fortschrittspartei. Nach wie vor beharren sie in ihrer Feindschaft gegen den Sozialismus.

Insofern also der künstlich aufgerichtete „Damm“ trotz alledem noch besteht, könnte die sog. Fortschrittspartei mit dem Erfolge ihrer Verätherei immerhin zufrieden sein; denn je größer die Zersplitterung unter den Arbeitern, je gesicherter ist ja auch das liberalfortschrittliche Ausbeutertum. Aber so vertrauenselig die Arbeiter im Allgemeinen, so mißtrauisch sind ihre Gegner; sie wollen durch die „Führerschaft“ behalten.

So beabsichtigte z. B., wie uns zuverlässig mitgeteilt wird, der „Sparapost“ Schulze, sich zur Ruhe zu setzen und ein Mandat für den Reichstag nicht mehr anzunehmen. Als aber der „linke Flügel“ den Maschinenbauer Kanisch, also einen „Arbeiter“, als eigenen Kandidaten aufstellte und zwar in dem hiesigen 6. Wahlkreise, der vorwiegend von Maschinenbauern bevölkert ist, da wurde der müde, aber doch so „wohlbewährte“ Schulze sofort als Gegenkandidat aufgestellt. Gegen die Kandidatur des bekannten Hugo Landgraf soll die Fortschrittspartei sogar den höchsten Fleiß als Gegencandidat warm unterstücken. Die Stellung der „Volkspost“ zu dem „Durchlauchtigen“ famoser Wahlplagiatation gehört natürlich nur in das weite Gebiet der modernen „Heuchelei“!

Man sieht, wie sehr die alten „Führer“, richtiger Verfälscher, „Demagogen“ in des Wortes schlimmster Bedeutung, davor zittern, daß die Arbeiter, und wären sie zur Zeit auch noch so zahm und kurzschichtig, ihre „eigenen Führer“ werden möchten, weil dieselben dann über kurz oder lang auch den richtigen Weg finden werden, das so schwer auf ihnen lastende Joch des „Ausbeutertums“ — abzuschütteln. Der von den Ausbeutern aller Grade erfundene „künstliche Gegensatz“ zwischen „Selbsthilfe“ und „Staatshilfe“ wird den „Arbeiterzerstückelungsdiener“ bald versagen. Die Arbeiter werden erkennen, daß sie es sind, welche den Staat ausmachen, daß somit Staatshilfe zugleich Selbsthilfe ist, und daß die schwarzherrliche, arbeitsherrliche „Ausbeuterpolitik“ als cleander „Auswuchs“ des modernen Staats wohl in das Correctionshaus gehört, um an der ... und sich der Gesellschaft nützlich machen zu lernen, nicht aber in ... Reichstag, um den nützlichen Arbeitern aller Grade Gesetze vorzuschreiben.

Angesichts der bevorstehenden Reichstagswahl aber rufen wir Allen, die sich durch ihre Arbeit (körperliche wie geistige) redlich abarbeiten, zu: „Brüder, reicht die Hand zum Bunde!“ Wählt überall nur die von den Arbeiter-Wahlcomités aufgestellten Arbeiterkandidaten!

Ferlin, 1. Januar. Leider kann ich Ihnen auch bei Beginn des neuen Jahres keine erfreulichen Nachrichten melden. Die Allgemeinen Deutschen sehen ihre alten Unwesen fort. Versammlungen zu stören und zu sprengen macht ihnen das größte Vergnügen und wird jedesmal als großer Sieg gefeiert. Am Vormittage des 27. Dezember hatten unsere Parteigenossen in Wolterdorf, Theater-Restaurant, eine öffentliche Mitgliederversammlung einberufen, um die Kandidatur Jacoby's zu besprechen; allein es kam nicht dazu. Gleich bei Eröffnung der Versammlung machten die Anhänger Hasenklovers einen so gründlichen Skandal, daß der überwachende Polizeibeamte sich veranlaßt sah, zur Ruhe aufzufordern und da hierauf der Lärm sich nur steigerte, wurde die Versammlung polizeilich geschlossen. Der Zweck war erreicht. — Sonntag, den 28. Dezember hatte der Verein für Sozialpolitik (Gewerksvereiner) eine Versammlung, wozu Gäste eingeladen waren. Dieser Verein ist ein selbstständiger Verein und hat also das ungewöhnliche Recht, unter Leitung seines Vorstandes zu tagen. Aber was sagt die Hasenklover'sche Gesellschaft nach Recht. Sofort bei Eröffnung begann ein Höllelärm. Mehrere Allgemeine verlangten als souveränes Volk die Bureauwahl. Da es dem Eröffner der Versammlung nicht gelang die Hölle herzustellen, schloß er die Versammlung. Man versuchte die fanatisierten Allgemeinen den Einberufenern die Kamelung zu entreißen, was jedoch nicht gelang, obgleich von den Allgemeinen die Thür verrammelt und ungefähr zehn Minuten lang das Austreten gewaltsam verhindert wurde. Das sind Hasenklover'sche Siege. Die Rohheit gepaart mit hierischer Dummheit als Vorkämpfer für gleiches Recht für Alle. Möchten doch die unwürdigen Parteigenossen sich nicht durch leere Redensarten herumziehender Hasenklover'scher Agitatoren täuschen lassen. Hier in Berlin zeigt die Gesellschaft ihre wahre Natur. Und was ist das Resultat? Die differente Masse des Arbeiter- und Kleinbürgerstandes zieht sich vor jeder Annäherung mit der Sozialdemokratie zurück, weil sie das Prinzip mit dem Knüttel verwechselt. Das will aber Hasenklover. Die Arbeiterbewegung soll zersplittert sein, ein Spott ihrer Gegner. Die Mitglieder unserer Partei aber sollen hiermit gemahnt sein, Alles aufzubieten, damit trotz Hasenklover und ihm verwandter Seelen das sozialistische Prinzip doch noch seinen Triumph in der größten Arbeiterstadt Deutschlands feiert.

Halberstadt. (Zur Reichstagswahl.) Hier haben sich beide sozialdemokratische Fraktionen in der Aufstellung eines Arbeiterkandidaten geeinigt, und ist gemeinschaftlich F. W. Frigische in Berlin, Geschäftsführer der Gewerkschaft Deutscher Tabakarbeiter, zum Kandidaten für den Wahlbezirk Halberstadt-Oschersleben-Bernigerode aufgestellt. Die Agitation wird in unserm Wahlbezirk mit aller Energie betrieben, so daß alle den Arbeitern feindsinnigen Parteien, welche aus diesem Grunde schon eine faktoriäre Masse sind, vor den Sozialdemokraten Gruseln und Ansehant bekommen.

Den Parteigenossen allerorts wird es wünschenswert sein, zu erfahren, wie der Compromiß des Allg. d. Arb.-Bereins einerseits und der hiesigen Parteimitgliedschaft andererseits zu Stande gekommen; ob wir recht oder unrecht thaten, wird die Zeit schon lehren, ob wird es immerhin für uns von durchschlagendem Nutzen sein. Schon längst war von der hiesigen Wirklichkeitspartei im Einverständnis mit den Hornhäuser und Oschersleber Parteigenossen Fischer als Stabschef als Candidat ins Auge gefaßt, als uns die Nachricht des „Volkstaat“ überraschte, wonach die Wahlen schon im Dezember d. J. stattfinden sollten. Im Verkehr mehrerer Parteigenossen mit Mitgliedern des Arbeitervereins sprach man sich über die Aufstellung eines Arbeiterkandidaten aus, und da vor der Hand kein Vokal zu einer Versammlung aufzutreiben war, lud man die wichtigsten Mitglieder beiderseits zu einer eventuellen Besprechung. Nachdem sich beide Teile über die Kandidatenfrage zur Sprache ausgesprochen, beschloß man, sobald wie möglich eine Wählerversammlung einzuberufen, welche sich dann den Kandidaten wählen sollte. Von Seiten des Arbeitervereins sollte Dahlen, von uns von der Versammlung vorgeschlagen werden, wer dann die Wahl erhielt, für den sollten beide Teile gemeinschaftlich eintriften. Wir waren hiermit vollkommen einverstanden. Auch wurde der Arbeiter-Wahlcomité aus beiden Fraktionen provisorisch zu-

sammengesetzt, sowie das Bureau zur nächsten Versammlung folgendermaßen festgesetzt: Parteigenosse Cahlenberg erster, Dahlen, Sec. d. Arb.-Bereins, zweiter Vorsitzender, Unterzeichneter Schriftführer.

Es gelang, den großen Saal im Hotel Royal zu einer öffentlichen Wählerversammlung zu erhalten und wurde dieselbe angemeldet wie bekannt gemacht. Es war aber bestimmt in Gottes Rath oder eines Andern, daß die Versammlung nicht stattfinden dürfte, und wurde das Lokal und Tags darauf wieder abbestellt, sowie Philipp, der Einberufer, aus der Arbeit entlassen ohne alle Ursache. Trotzdem nun keine Versammlung stattfinden durfte, hatten sich viele Hundert Arbeiter eingefunden, welche die große Thorhalle des Hotels füllten und den Breitenweg auf und ab wogten.

Kurz darauf fand eine Versammlung des Allg. d. Arbeitervereins in einer erst Tags zuvor neu eröffneten Restauration statt, und war dieselbe ohne Angabe der Tagesordnung selbigen Tags erst durch das dortige Lokalblatt bekannt gemacht.

Es hatten sich ungefähr 20-25 Personen, darunter mehrere unserer Parteigenossen, eingefunden. Der Einberufer R. Dahlen machte nun die Anwesenden mit der Tagesordnung: Aufstellung eines Arbeiterkandidaten für den Reichstag bekannt. Es wurde über diesen Punkt die Debatte eröffnet, welche an Heftigkeit nichts zu wünschen übrig ließ. Von Seiten der Allgem. Deutschen wurde Dahlen vorgeschlagen, sowie der Agitator Lampe von einem Christlichsozialen. Von unserer Seite wurde durch Philipp auf die Unmöglichkeit dieser unter den obwaltenden Umständen hier zur Sprache gekommenen Kandidatenaufstellung unter Protest hingewiesen. Die Versammlung, von welcher Niemand etwas wisse, sei nicht berechtigt, über die Kandidatur zu entscheiden, jedoch schlug er Fischer aus Stahfurt unter Zustimmung Anderer als Kandidaten vor. Half aber Alles nichts; abstimmen, hieß es. Lampe erhielt 6 Stimmen, der von dem Christlichsozialen vorgeschlagene die Stimme desselben, Fischer 5, die übrigen erhielt Dahlen. Einige enthielten sich der Abstimmung. Es wurde mithin Dahlen als der gewählte Arbeiterkandidat proklamiert, für welchen ihn auch der „Neue“ ausgab.

Die Parteigenossen, welche provisorische Mitglieder des Arbeiter-Wahlcomités waren, beschlossen, auf dieses Mandat (denn für etwas anderes konnte es Niemand auffassen) nicht einzugehen, sondern lieber auszutreten. Das gab Anlaß zu einer Zusammenkunft unserer Parteigenossen, in welcher nach bestem Wissen und Willen die Kandidatenfrage eingehend erörtert wurde. Unbestritten waren wir in unserm Wahlkreise dem Arbeiterverein überlegen, wir hatten zwei festorganisierte Orte, auf deren Mitglieder wir bei der Wahl-agitation bestimmen rechnen konnten, hatten mit vielen Orten des Wahlkreises Anknüpfungspunkte, sowie namentlich in Oschersleben, wo die Organisation wieder hergestellt werden muß, viele tüchtige Parteigenossen, am Orte selbst die nöthige Anzahl agitatorische Kräfte und eine ganze Reihe oserwillige Parteifreunde, welche unthätig in jeder Beziehung zur Seite standen, an welchem es dem Arbeitervereine in den meisten angeführten Punkten mangelte. Wir sagten uns ferner, zur Agitation gehört in erster Linie Geld, und es sei ein unwürdiges Spiel für Arbeiter, die Opfer, welche gebracht werden müßten, in der Bekämpfung der Arbeiter unter einander zur Freude der Bourgeoisie zu verwenden. Wir mußten hier einen Mann als Candidat haben, der das Vertrauen beider Theile besaß und fanden ihn in Herrn Fr. W. Frigische. Es hätten sich auch bei einer Zersplitterung eine Menge friedliebender Arbeiter der Wahl enthalten oder den Candidaten der anderen Parteien ihre Stimme gegeben, es wäre erst recht dem Indifferentismus Vorschub geleistet und hätte ungewissheit zu ähnlichen Resultaten geführt, wie bei unserer Frühjahrstagung z. B. in Wegeleben, wo unsere schon 61 Mitglieder zählende Partei zu Grunde ging durch die Untriede eines gewissen Dohne aus Altona. Auch des Verfalls in Quedlinburg nicht zu vergessen, und obgleich die dort hart mitgenommenen Personen als Märtyrer von gewisser Seite gelten, stößen uns solche Ausfälle Wachen und Etel ein, und können dieselben der großen Sache des Proletariats nur zur Schande gereichen.

Aus diesen angeführten Gründen werden die Parteigenossen ersuchen, wie die Sachen zur Zeit hier liegen. Wir beschließen, wenn wirklich mit Erfolg in die Wahl-agitation eingetreten werden sollte, einen letzten Versuch zur Einigung zu machen. Von kompetenten Parteimitgliedern wurde an die übrigen Comitésmitglieder unter den oben angeführten Motiverungen der Antrag gestellt: das Mandat für den hiesigen Wahlkreis von beiden Fraktionen Herrn Frigische anzutragen und im Falle einer Ablehnung zwischen Dahlen und Fischer zu lösen. Damit erklärten sich die übrigen Comitésmitglieder einverstanden, und hat auch Herr Frigische zu beiderseitiger Zufriedenheit das Mandat angenommen.

Die Agitation ist den 14. d. M. durch unsere Kandidaten selbst eröffnet worden, wo derselbe in einer Volksversammlung in Oschersleben zur Zufriedenheit aller Anwesenden über das Programm der sozialdemokratischen Arbeiterpartei referirte und; nachdem auch Philipp unter Beifall gesprochen, wurde Frigische einstimmig zum Kandidaten gewählt. In Hornhausen, wo am selben Tage auch Versammlung abgehalten werden sollte, hatte der dortige Schulze das Andringen unterlag und konnte die Versammlung nicht stattfinden. Gleichfalls fand am selben Tage eine Versammlung in Osterwiehl statt, wo Dahlen referirte, und wurde auch Fr. Frigische einstimmig zum Kandidaten gewählt. Den 15. Dez. war eine Versammlung in R. Duenstedt, wo Frigische und Philipp referirten und ebenfalls Frigische einstimmig gewählt wurde. Den 17. Dez. hatten die Liberalen eine Versammlung einberufen, in der sie eine schmachliche Niederlage erlitten, über die später berichtet wird. Den 18. hielten wir im Deutschen Kaiser eine Versammlung ab, und trotzdem dieselbe aus Zeitmangel nicht bekannt gemacht war, war dieselbe sehr zahlreich besucht, und Herr Frigische sprach auch hier unter großem Beifall und wurde einstimmig von der Versammlung als Candidat gewählt. Sonntag, den 21. Dez. sprach unser Candidat wieder in Oschersleben, wo derselbe unter großem Beifall seine Kandidatenrede hielt, Dienstag, den 23. Dez., referirte Philipp und Ph. Wiemer in Hornhausen, wo ebenfalls Frigische gewählt wurde.

Am 25. Dez., als am ersten Feiertage, fanden folgende Versammlungen statt: in Wegeleben referirte Philipp, in Harleben Dahlen, in Grottdorf und Schwanebeck die Parteigenossen Rch. Cahlenberg und Jordan sowie Diekmann. Am zweiten Feiertage, wo unser Candidat wieder anwesend war, fand eine große Wähler-versammlung im Tivoli statt, wo unser Candidat großen Beifall erntete, und wurde derselbe von den Anwesenden einstimmig gewählt.

Das Arbeiter-Wahlcomité im Wahlkreise Halberstadt-Oschersleben-Bernigerode hat sich folgendermaßen konstituiert: R. Dahlen, Bevollmächtigter des Arbeitervereins, 1. Vorsitzender, Rch. Cahlenberg, Mitglied der sozialdemokr. Arbeiterpartei, Stellvertreter, Fr. Martini, Vertrauensmann der soz.-dem. Arbeiterpartei, Schriftführer, Simon, Kassirer.

Alle Zuschriften betreffs Abhaltung von Versammlungen etc. sind an den Schriftführer des Arbeiter-Wahlcomité, Fr. Martini, Delsenstr. 58, 2 Tr. zu richten.

Rachstrift. Heute, den 29. Dezember, drangen vier Polizeibeamten in die Wohnung des Vorsitzenden R. Dahlen unter dem Vorwande, Hausfuchung zu üben; nachdem diese Gesellen Alles um und um gewühlt, sogar mehrere Gegenstände in ihrem Eifer zerbrochen, und eine Menge nicht nach Petroleum riechender sozialistischer Schriften eingedacht, hießen sie Dahlen mitgehen, als derselbe etwas Schriftliches darüber sehen wollte, hieß es: Im Namen des Gesetzes! Dahlen, vorgeführt vor den Polizeicommissar, wiewohl von diesem befragt, was er wolle, und da er natürlich die Antwort zurückgibt, ich weiß es nicht, läßt man ihn eine Stunde warten, und heißt ihn dann nach Hause gehen. Jedemfalls galt es, unsere Flugblätter und Stimmzettel zu ergattern, und haben diese Gesellen mit vielem Geräusch und langer Nase abziehen müssen. Dahlen hat Beschwerde eingelegt. Gleichfalls theile ich Ihnen noch mit, daß die sämtlichen Parteien, Liberale, Conservative und Fortschrittler sich vereinigt haben und den Staatsminister a. D. von Bernuth unserm Frigische entgegenstellen. Um die Arbeiter unseres Wahlkreises zu zersplittern, bringt das Lokalblatt einen Wahlauftrag, in welchem ein uns gänzlich unbekanntes provisorisches Wahlcomité fungirt und Alle auffordert (namentlich werden die Arbeiter angefordert), dem von dem Comite aufgestellten Kandidaten, dem Dr. Joh. Jacoby in Königsberg ihre Stimme zu geben. Dieses ist nur ein elendes Mandat, welches man mit dem Namen unseres großen Parteigenossen treibt. Da derselbe jedenfalls von dieser Candidatur nichts weiß, fordert das hiesige Arbeiterwahlcomité die Königsberger Parteigenossen auf, im Interesse unserer gemeinsamen Sache Herrn Dr. Joh. Jacoby zu der Erklärung zu veranlassen, ob seine Candidatur hier wahr oder nur fingirt ist.

Mit sozialdemokratischem Gruß
Eisenberg, 28. Dezember. Neulich hatten die Mitglieder der Partei und Leser des „Volkstaat“ das Vergnügen, einen Artikel aus Schwarzja zu lesen über die traurige Lage der dortigen Arbeiter. Heute aber will ich noch zur allgemeinen Kenntniß folgende Polizei- und Pfaffenwirtschaft veröffentlichen. Nachdem ich in Eisenach in einer Volksversammlung mit Offen aus Berlin sprach, reiste ich nach Meiningen und konnte dort mit Hilfe einiger Freunde die Vorlesungen zu einer am 2. Dezember stattgefundenen Volksversammlung treffen. In derselben wurde eine Parteimitgliedschaft gegründet in Anwesenheit des Meiningener Stadtrathes und der hervorragenden Bourgeois. Opposition fand weiter nicht statt, als daß man dagegen protestirte, ich hätte den von ihnen so hoch verehrten und geschätzten Mann (nämlich Schulze-Dehlig) zu sehr herabgewürdigt. Am Mittwoch früh wiederfuhr mir seitens einiger, mit dem eisernen Kreuz decorirten Sergeanten des 32. Regiments eine Behandlung, die mich lebhaft an die Lausitzer Affaire erinnert und nur von mit Pflüch-Koon'schem „Gorgefühl“ ausgereichtem „Heldensühnen“ ausgeführt werden kann. Am demselben Tage ging ich nach Schwarzja, traf Abends 6 Uhr dort ein, bezog mich zu einem Parteigenossen und war kaum 3 Stunden anwesend, so erschien in Civil ein Amtsbote, welcher mich als Arrestant erklärte, und warum? (man höre) weil ich noch nicht angemeldet sei. Wie sich's leicht denken läßt, war ich nicht geneigt, mitzugehen; es hieß aber: Wollen Sie zuwillig mitgehen, oder ich gebrauche Gewalt. Der Gewalt wich ich aus und ging mit. Beim Amtmann angelangt, fuhr mich dieser an: Haben Sie Legitimationspapiere? worauf ich bejahend antwortete. Ich mußte dieselben abgeben und mir wurde bedeutet, daß sie sammt den Schriften, nämlich Volkstaat, das Programm der Partei und den Anti-Syllabus, welche ich verpackt hatte, nach Subl zum Rechts-anwalt geschickt würden, wo ich dann andern Tags hingehen sollte, um mir meine Papiere geben zu lassen. Außerdem wurde ich zum andern Morgen 8 Uhr vorgeladen, um das Protokoll aufzunehmen.

Beides Letztere hielt ich nicht für zweckmäßig, ging vielmehr Tags darauf nach Erfurt und machte bei der Regierung Anzeige von dem Vorgefallenen.

Darauf kam ich in den Wahlkreis Neuf jüngere Linie. Hier ereignete sich folgender Fall: Die Angelegenheit mit dem Gensdarmen in Langenberg will ich übergehen, da derselbe noch so anständig war und sich zufrieden gab, nachdem die Gesetze ihm unter die Nase gerieben waren. Aber das zu Frankenthal Geschehene kann ich nicht verschweigen. Es war Volksversammlung Sonntag den 14. Dezember d. J. Man ließ dieselbe ruhig und unbewacht tagen. An demselben Abend hatte der Arbeiterverein dortselbst unter seinen Mitgliedern eine Abendunterhaltung arrangirt, zu welcher Gäste durch Mitglieder eingeführt wurden. Kaum hatte dieselbe begonnen — es waren einige komische Vorträge gehalten und von mir der Anti-Syllabus bis zur Hälfte vorgetragen — so tritt der Gensdarm Schönefeld ein und verbietet sofort das Weiterprechen, verlangt nach dem Vorsitzenden, dann meine Papiere, welche ich wohl bei mir hatte, aber deshalb nicht zeigte, weil die anwesenden Einwohner von Frankenthal sich dafür verbürgten, daß ich der Genannte sei. Doch damit nicht einverstanden, ließ der Gensdarm den Districtrichter holen, welcher meine Inhaftirung vornehmen sollte. Derselbe weigerte sich dessen und nun wollte der Gensdarm sich meiner mit Gewalt versichern, bei welcher Gelegenheit er mir den Rod zerriß. Die Erbitterung der Anwesenden war in stetem Wachsen begriffen und nur der Besonnenheit derselben haben wir es zu verdanken, daß es keine Prügelei gab.

Dienstag, den 16. Dezember machte ich bei dem Landrath zu Gera Anzeige von dem Geschehenen, dieser versprach mir, die Sache gründlich untersuchen zu wollen und mir seiner Zeit Nachricht davon zu geben. Und nun zur Pfaffenwirtschaft!

In Schwarzja soll der Pfaffe auf der Kanzel sich so weit verstreuen haben zu sagen: „Haltet Euch vor denen, die da nächsten kommen werden. Es sind dies die Sozial-Demokraten, die Euch die Familien zerstören und Euer Eigenthum rauben wollen“. Mir wurde es von einem sogenannten Heiligenmeister erzählt. Hier in Eisenberg hat der Superintendent auf der Kanzel erzählt: Eine wahre Schande ist es, daß diese Leute daher kommen und stehlen Euch das Geld aus der Tasche. Wer weiß, was noch alles gesagt wurde, denn die alten Weiber, die es erzählten, konnten nicht alles behalten.

Parteigenossen! Man sucht das Kleinlichste heraus, um uns zu vernichten, aber fürchte sich Keiner! Der geringste Verstoß von der Beamtenwelt gegen die Gesetze muß bei den höheren Behörden angezeigt werden, denn diese wollen sich nicht, wenigstens die Meisten (!!!), daß solche groben Verstöße gegen persönliche Freiheit, Recht und Gesetz begangen werden. Ueber den Ausgang der Prozesse, die, wenn ich sie ausführlich besprechen wollte, gewiß zu viel Raum beanspruchten, werde ich später berichten.
Mit sozial-demokratischem Gruß

